Die Gruppe Spartakus und die Kampagne „Öffnet die Heime!“

Der Versuch einer Interessenvertretung und Mobilisierung proletarischer Jugendlicher im Zuge der österreichischen 68er-Bewegung.

Unter dem Stichwort des „österreichischen Heimskandals“ findet seit 2012 eine öffentliche und wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der systematischen Gewalt gegenüber Kindern und Jugendlichen aus überwiegend unterprivilegierten Schichten von Seiten des österreichischen Heim- und Fürsorgesystems statt. Mit Akteur*innen von Widerstand und Kämpfen gegen die österreichische Heimerziehung im Zuge der 68er-Bewegung sowie ihren Motivationen, Strategien und Zielen hat sich die geschichtswissenschaftliche Forschung bisher wenig beschäftigt. Dabei waren Proteste gegen die Heimerziehung ein zentraler Bestandteil der 68er-Bewegung. In Österreich wurde dieser Protest vorrangig von der Gruppe Spartakus getragen und zielte auf die Bildung eines Klassenbewusstseins proletarischer Jugendlicher ab.

Die Gruppe Spartakus [1] versuchte Anfang der 1970er Jahre eine proletarische Jugendbewegung in Österreich aufzubauen. Die Gruppe entstand aus der österreichischen 68er-Bewegung, war zunächst Teil der KPÖ-Jugendsektion, agierte ab 1970 jedoch parteiunabhängig. Ihre Kerngruppe wohnte gemeinsam in einer Wohngemeinschaft im 6. Wiener Gemeindebezirk.

Neben der Organisierung von Lehrlingen und Wehrpflichtigen legte Spartakus ihr Hauptaugenmerk vor allem auf Jugendliche aus dem Arbeits- und Armutsmilieu, die in langer Tradition von Fürsorge, Jugendgericht, Polizei und Psychiater*innen als vermeintlich „asozial“, „kriminell“ oder „verwahrlost“ stigmatisiert und in sog. „Erziehungsanstalten“ und Heime eingewiesen wurden. Spartakus sah in diesen Heimen eines der Hauptunterdrückungsinstrumente gegenüber der Arbeiter*innenjugend und stellte den Kampf gegen die von ihnen als „Jugend-KZ’s“ bezeichneten, totalen Institutionen in den Mittelpunkt ihrer Aktivitäten.

Zwischen 1970 und 1972 führte die Gruppe im Rahmen ihrer Kampagne „Öffnet die Heime“ diverse Protestaktionen durch, mit denen sie die Gewalt gegenüber proletarischen Jugendlichen in Heimen aufzeigen wollte. Dabei forcierten sie vor allem die Selbstartikulation und Selbstorganisation der Jugendlichen. Sie sammelten sog. „Protokolle“, in denen Heimjugendliche ihre Lebensgeschichten und (Gewalt-)Erfahrungen in Heimen selbst schilderten. Sie versuchten Spartakus-Gruppen in Heimen aufzubauen, sogenannten „Heimkommitees“, die die zentrale Forderung nach Selbstverwaltung der Heime erkämpfen sollten. Sie arbeiteten mit an einer ORF-Dokumentation, in der erstmals seit dem Beginn einer öffentlichen Debatte rund um das Thema Heimerziehung in Österreich die Stimmen und Schilderungen der Heimjugendlichen im Mittelpunkt standen. Darüber hinaus führte Spartakus diverse Unterstützungsaktionen für Heimjugendliche durch, verhalf ihnen bei der

---

[1] Folgende Informationen zur Gruppe Spartakus und der Kampagne „Öffnet die Heime“ basieren auf meiner am Institut für Geschichte der Universität Wien verfassten Masterarbeit „Der Protest gegen die Heimerziehung in Österreich am Beispiel der Gruppe Spartakus“ (2018). Darin analysierte ich zeitgenössischen Selbstdarstellungen und Schriften der Gruppe, zeitgenössischen Berichterstattungen über die Gruppe sowie retrospektiven Erinnerungen ehemaliger Spartakus-Aktivist*innen.

Flucht aus Heimen, verhandelte mit Politiker*innen um die Legalisierung oder Freilassung der Jugendlichen und wollte sogar ein eigenes „selbstverwaltetes“ Heim in Form einer Wohngemeinschaft aufbauen. Spartakus gab auch eine eigene Zeitschrift, die *Nachrichten für Unzufriedene* heraus, mit der sie die Jugendlichen erreichen wollte und von ihren Aktionen im Rahmen der Lehrlingsbewegung, der Anti-Bundesheer-Kampagne und der Heimkampagne berichtete.

Tatsächlich schlossen sich Heimjugendliche und Lehrlinge der Gruppe an, sodass die Gruppe 1971 neben den 10 Kernmitgliedern ca. 40 Aktive und 200 Sympathisant*innen zählte. Spartakus sprach mit ihrer militanten Ausstrahlung vor allem männliche Jugendliche an und auch zur Kerngruppe zählten lediglich drei Frauen. Weibliche Heimrealitäten und Perspektiven wurden auch in ihre systematische Kritik an den Heimen nicht integriert. Sehr wohl jedoch griff Spartakus die Themen Sexualität und Pubertät auf und verband die Kritik an den Heimen mit einer Kritik an einer prüden Sexualmoral und -erziehung.

In ihren verschiedenen Tätigkeitsbereichen versuchte Spartakus vor allem eine kollektive Identität (männlicher) proletarischer Jugendlicher zu schaffen, deren Basis die Gruppe in einer geteilten Unterdrückungserfahrung sah. Die Gruppe präsentierte sich als „Betroffenenbewegung“ und agierte gleichzeitig ähnlich wie eine radikale, unabhängige und parteiische Interessenvertretung für Jugendliche. In ihren Strategien und Schwerpunkten spiegelten sich Ansätze der K-Gruppen, der sog. „Randgruppenstrategie“, der Gewerkschaftsarbeit und der Alternativbewegung wider, welche verschiedene Strömungen der 68er-Bewegung darstellten.

Durch das militante Auftreten sowie Aktionen am Rande der Legalität waren sowohl Heimjugendliche als auch Kerngruppenmitglieder der Gruppe Spartakus einer zunehmenden Kriminalisierung von Seiten der Polizei und Justiz ausgesetzt. Mehreren Aktivist*innen wurden Strafverfahren angehängt und die *Nachrichten für Unzufriedene* auf Grundlage des Pornografie-Gesetzes zeitweise verboten. Als der Gruppe im Frühjahr 1972 von der Tageszeitung *Die Presse* Militanz und eine Verbindung zur Baader-Meinhof-Gruppe unterstellt wurden, entschieden die Kerngruppenmitglieder Österreich zu verlassen. Sie gingen zu der befreundeten Lehrlingsgruppe „Hydra“ in die Schweiz und gründeten gemeinsam mit dieser kurze Zeit später die *Europäische Landkooperative Longo Maï,* welche bis heute in verschiedenen europäischen Ländern existiert. Damit nahm die Heimkampagne in Österreich ein Ende.

In meinem Kongressbeitrag möchte ich die Gruppe Spartakus und die Kampagne „Öffnet die Heime“ vorstellen. Darauf aufbauend werde ich folgende Fragen analysieren und diskutieren:

Inwiefern gelang der Gruppe Spartakus eine (Selbst-)Organisierung von Heimjugendlichen, Lehrlingen und Wehrpflichtigen? Welche Herausforderungen, Widersprüche und Konflikte ergaben sich in den Aktionsformen, Strategien und Zielen der Gruppe Spartakus? An welche Debatten und gesellschaftlichen Entwicklungen knüpfte ihr Engagement an? Welchen gesellschaftlichen Einfluss hatten ihre Aktionen bzw. welche Erfolge verzeichneten sie? Wie wird heute an Spartakus erinnert und welche gesellschaftlichen Entwicklungen und Verhältnisse spiegeln sich darin wider?

Ausgehend von einer historischen Auseinandersetzung mit der Kampagne „Öffnet die Heime!“ können (gemeinsame) Überlegungen über das Verhältnis von Fürsorge bzw. Sozialer

Arbeit und ‚Klasse' aufgestellt werden. Welche Rolle spielt(e) die umfassende Ausweitung und Professionalisierung der Sozialen Arbeit im Zuge von 1968 für die Organisierung von sozialen (Klassen-)Kämpfen?

Ausgewählte Quellen:

SPARTAKUS, „Dokumentation über die Zustände in österreichischen Erziehungsheimen", getipptes Manuskript, 25 Seiten, datiert Wien 1970, Kopie im Privatarchiv Michael GENNER.

Nachrichten für Unzufriedene, Nr. 1-4 und 6-8, 1970-1972.

Neues Forum, Nr. 198-218 (1970-1972)

Spartakus-Organisation: Die vergiftete Torte, in: *Profil*, Jg. 2, Nr.7, 1971, S. 30-32.

SPARTAKUS, Lehrlingsfragebogen, getipptes, einseitiges Dokument, ohne Datum, beigelegt in *Nachrichten für Unzufriedene*, Nr. 3/4, 1971.

Interview mit Kathi HAHN, Basel am 31.10.2015, Interviewerin: Lisa BOLYOS, 14-seitige Transkription in Besitz von Lisa Bolyos; das Interview wurde für eine Hörstation der Niederösterreichischen Landesausstellung „Die 70er –Damals war Zukunft" von März-November 2016 in der Schallaburg geführt.

Michael GENNER, Verleitung zum Aufstand. Ein Versuch über Widerstand und Antirassismus, Wien, Mandelbaum 2012.

ORF Fernseharchiv, Kontakt, Die Betroffenen. Erziehung in Erziehungsheimen, 10.01.1971.

Auswahlbibliografie:

Knud ANDRESEN, Die bundesdeutsche Lehrlingsbewegung 1968-1973. Zum Prozess kollektiver Identitäten, in: Jürgen MITTAG, Helke STADTLAND (Hg.), Theoretische Ansätze und Konzepte der Forschung über soziale Bewegungen on der Geschichtswissenschaft, Veröffentlichungen des Instituts für soziale Bewegungen, Bd. 47, Klartext, Essen 2014, S. 220.

Alex AßMAN, Frankfurter Heterotopien. Über Achtundsechzig, die Heimkampagne und die Vorgeschichte der RAF. Ein Essay, in: Bernd BIRGMEIER, Eric MÜHREL (Hg.), Die „68er" und die Soziale Arbeit. Eine (Wieder-)Begegnung, Wiesbaden, Springer 2016, S. 7-30.

Robert FOLTIN, Und wir bewegen uns doch. Soziale Bewegungen in Österreich, Wien, Edition grundrisse 2004.

Georg HÖNIGSBERGER, Irmtraut KARLSSON, Verwaltete Kindheit. Der österreichische Heimskandal. Berndorf, Kral-Verlag 2013.

Michael JOHN, Aus dem Erziehungsheim in die Kommune? Revolte und Experiment (1970 bis 1972), in: ders./Wolfgang REDER (Hg.), Wegscheid. Von der Korrektionsbarracke zur sozialpädagogischen Institution, Linz 2006, S. 115-130.

Fritz KELLER, Wien, Mai 1968. Eine heiße Viertelstunde. Neuauflage mit einem Nachwort von Rolf SCHWENDTNER, Wien, Mandelbaum 2008.

Reinhard SIEDER, Michaela RALSER (Hg.), Die Kinder des Staates/Children of the State, Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften, Jg. 25, 2014, Nr. 1+2.

Sven STEINACKER, Heimerziehung und die politischen Kämpfe der 68er-Bewegung, in: Rita BRACHES-CHYREK, Heinz SÜNKER (Hg.), Soziale Arbeit in gesellschaftlichen Konflikten und Kämpfen, Wiesbaden, Springer 2017, S. 245-264.